

Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 23 (1997)
Heft: 1

Artikel: Ein Brett und ein paar Steine
Autor: Fluri, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Brett und ein paar Steine

Im Kindergarten ohne Spielsachen machen nicht nur die Kinder tiefgreifende Erfahrungen, sondern auch die Kindergärtnerin.

CHRISTINE FLURI*

Unsere Arbeitsweise während der Vorbereitung – und Durchführungszeit des Projektes unterscheidet sich grundsätzlich von der Arbeit einer Kindergärtnerin im traditionellen Sinn. Da ich, wie die Kinder, kein Bilderbuch mehr benütze, kein Instrument mehr spiele, keine Farben mehr zur Verfügung habe usw., bin ich gezwungen, nach anderen Möglichkeiten Ausschau zu halten. Was bleibt mir denn noch?

ZEITLICHER ÜBERBLICK

• Planung	Februar 95 – Juni 95
• Vorbereitung	August 95 – September 95
• Durchführung	Oktober 95 – Dezember 95
• Auswertung und Übergangsphase	Januar 96 – ca. April 96

Die Arbeit im Hintergrund

Die Idee, Naturmaterialien einzusetzen, taucht relativ rasch auf und ist auch schon ziemlich gebräuchlich. Doch ist es nicht in meinem Sinn, einfach das vorfabrizierte Kindergartenspielzeug gegen Naturmaterialien einzutauschen, sondern es dann einzubeziehen, wenn die Kinder auf diese Idee kommen. Dies wollen wir auch mit allen anderen Materialien so handhaben. Und das ist leichter gesagt als getan!

Während der Planungszeit achte ich mich bei der Arbeit vermehrt auf mein Verhalten: Wie rasch erteile ich immer wieder den passenden Ratschlag, hole passendes Werkzeug, biete Lösungs-

vorschläge, die genauso gut, nur vielleicht eben etwas später, auch ein Kind hätte anbieten können? Oder vielleicht hätte es eine andere Idee dazu gehabt. Es ist sehr wichtig, möglichst im Hintergrund zu bleiben und nicht zu rasch zu agieren und vorallem den Kindern auch eine Lösung zuzutrauen.

Das Vertrauen wächst

Da kein gewohntes Spielzeug mehr vorhanden ist, muss ich mich den Kindern direkter zuwenden. Spiele mit Händen, Füßen, Finken, Musik mit Körpereinsatz usw. rücken in den Vordergrund. Alte Kreisspiele kommen mir in den Sinn. Wir lernen uns besser kennen und ich vertraue je länger je mehr auf die unerschöpflichen Möglichkeiten, die wir haben.

Immer besser gelingt es, bei ganz einfachen, alltäglichen Sachen anzusetzen und diese miteinzubeziehen. Obwohl ich vorher schon bemüht war, alltäglichen Dingen Aufmerksamkeit zu schenken, merke ich doch, dass dieses Arbeiten aus der jeweiligen Situation heraus noch stark zugenommen hat und ich auch lockerer damit umgehe.

Das Brett im Kreis

Ein Beispiel dazu: Einige Monate nach dem Projekt, im Frühling 96, kommen am Morgen drei Kinder mit einem etwa zwei Meter langen Holzbrett in die Garderobe; sie haben es auf dem angrenzenden Quartiersspielplatz gefunden. Wir wollten etwas damit machen, aber was, ist noch nicht klar. Jedenfalls nehmen die drei es mit in den Kreis und haben schon eine erste Idee. Sie legen es auf einen grossen Stein, so dass daraus eine Wippe wird. Zur Begrüssung geht jetzt immer ein Kind über das Brett und sagt einem anderen «Guten Tag». Bald darauf ergibt es sich, dass zwei Kinder darauf stehen

und dann probieren, auszubalancieren. Da dies nicht klappt, versuchen wir es mit Steinen. Jetzt wird aus der Wippe eine Waage und wir suchen gleich schwere Steine, die sich die Waage halten. Und schon ist der Funke gesprungen. Alles erdenkliche wird geholt und auf die Waage gelegt und als nach etwa dreiviertel Stunden die meisten Kinder spielen gehen, bleiben noch ein paar zurück und experimentieren weiter. Ist dieser Stein schwerer als drei Kissen? Und wenn wir ihn weiter nach hinten versetzen? Warum kippt das Brett?

Suchtprävention auch bei mir

Beim situativen Ansatz muss man sich der eigenen Haltung sehr bewusst sein. Vermag ein Holzbrett die Gruppe zu faszinieren? Wie weit kann ich die Kinder allein gehen lassen? Wo muss ich stärker führen? In welche Richtung entwickelt sich das Spiel? Will ich das selbe später noch einmal aufgreifen? Wann kommt der Zeitpunkt, das Spiel zu beenden?

WAS HEISST SPIELZEUGFREI?

■ Alle Spielmaterialien wie Eisenbahn, Bauernhof, Puppenhaus, Lego, Marmelbahn, Plastilin, Bilderbücher, Bauklötze usw. haben wir entweder mit den Kindern weggeräumt oder anderen Kindergärten ausgeliehen. Ebenfalls versorgt haben wir auch Farb- und Filzstifte, Zeichenpapier, Kreiden, Scheren, Leim, Werkzeug, Instrumente usw.

■ Wenn die Kinder einen der verräumten Gegenstände wollten, wurde einmal pro Woche in der Kindergruppe darüber beraten. Dabei mussten sich alle auf einen Gegenstand einigen.

Was blieb noch?

■ Tische, Stühle, Matratze, Kissen, Tücher, Pflanzen, Geschirr zum Znünimachen. Und natürlich die Kinder und die Kindergärtnerinnen!

* Die Autorin ist Kindergärtnerin im Projektkindergarten Tannenweg in Solothurn



Die Kindergartenklasse des Projektes «Spielzeugfreier Kindergarten». Von links nach rechts, von hinten nach vorne: Christine Fluri, Regula Schenker, Manuel, Sascha, Benjamin, Sabrina Flavia, Jennifer, Mischa, Ezgi, Ismail, Giuliano, Ajnure, Brikenda Tobias S., Tobias H., Gianpaolo, David, Simon, Jens, Hirije, Pakize, Michael, Gencehan, Vanessa. Es fehlen: Sabina, Nakishije

DIE RAHMENBEDINGUNGEN

■ Der Kindergarten Tannenweg liegt in der Weststadt von Solothurn in einem Quartier mit vielen Wohnblöcken. Dort arbeiten wir in einer Doppelbesetzung. Die Durchführungsphase unseres Projektes fiel aber mit meinem Mutterschaftsurlaub zusammen, so dass Regula Schenker während dieser Zeit 100% arbeitete.

■ Im August 95 kamen 20 neue Kinder in den Kindergarten und vier Kinder waren das zweite Jahr dabei. Von diesen 24 waren 9 Kinder fremdsprachig.

■ Der Kindergarten ist in Garderobe, Büro und Kindergartenraum unterteilt. Ausserdem gehört noch ein Naturgarten dazu, der vielfältige Spielmöglichkeiten bietet.

Dies alles sind Fragen, die ich mir stelle und dann entsprechend reagiere. Dazu braucht es einerseits Mut, auch Ausgefallenes zu probieren und andererseits Ruhe und auch Sicherheit, damit die Kinder ihre Erfahrungen machen können. Ein allgemeingültiges Rezept für Erfolg gibt es eben nicht. Was mir aber sehr geholfen hat, sind die Sitzungen mit der Projektleiterin, der Begleitgruppe und Gespräche im Freundeskreis. Während der Planung, bei den vielen Diskussionen, haben sich meine persönlichen Vorstellungen von einem (spielzeugfreien) Kindergarten,

von den erforderlichen Strukturen und vom Einbezug der Kinder weiterentwickelt und verändert. Dabei bin ich mir meiner Haltung und meinen Werten bewusster geworden und habe Wege zur Realisation gefunden. Suchtprävention also auch bei mir.

Und nun starten wir schon zum zweiten Mal!

Vierzehn Kindern machen das Projekt zum zweiten Mal mit, und zwölf Kinder sind zum ersten Mal dabei. Die vielen Fragen und Ideen, die vor allem während der Auswertung auftauchen, können wir jetzt weiterverfolgen. Hier einige Beispiele:

Wie lautet der thematische Schwerpunkt? Letztes Jahr hiess das Thema «Zwerge»; dieses Jahr verzichten wir auf ein Thema und hoffen, so noch intensiver von der Gruppe ausgehen zu können. Wir sind gespannt auf die Erfahrungen, die wir damit machen.

Wie werden die Eltern miteinbezogen? Wie finden wir einen Weg, den Eltern das Projekt so zu erklären, dass es z.B. auch für Fremdsprachige leicht verständlich ist? (Hier spielt nicht zuletzt die nonverbale Kommunikation eine

Rolle). Wie kann man die Projektgedanken ins Elternhaus bringen?

Wie verhalten sich die Kinder? Wir möchten beobachten, wie sich das Rollenverhalten der Kinder mit und ohne Spielmaterial entwickelt. Zudem stellt sich die Frage, wie wir fremdsprachige Kinder am wirkungsvollsten miteinbeziehen können? ■

DIE BEGLEITGRUPPE

- Vreni Minder, Kindergärtnerin und Leiterin der Stadtkindergärten
- Cornelia Cucuzza – Birchmeier, Kindergärtnerin
- Monika Wehrle, Kindergärtnerin
- Edith Bieri, Projektleiterin
- Regula Schenker, Kindergärtnerin im Projektkindergarten
- Christine Fluri, Kindergärtnerin im Projektkindergarten

Die Begleitgruppe traf sich zwischen Mai 1995 und Juni 1996 zu 9 Sitzungen. Ihre Aufgabe bestand darin, besondere Fragen zu diskutieren, gegenseitig auszutauschen (z. B. Praxisbesuche) und die drei Kindergärtnerinnen, die nicht direkt mitmachten, zu informieren. Dabei wurden Themen wie Grenzen setzen, Regeln abmachen, welches Material weglassen, Elterneinbezug usw. behandelt.